

# Angel of Darkness

Von moonlily

## Engel der Nacht

### Angel of Darkness Oneshot

Das fahle Licht des Mondes fiel auf den frisch gefallenen Schnee und ließ ihn glitzern. Noch zwei Tage, dann würde der weiße Erdtrabant voll sein. Seto rieb sich über die Augen und warf einen Blick auf die Uhr seines Laptops. Es war halb neun. Eigentlich hatte er nicht so lange arbeiten wollen, aber ein Fehler im Netzwerk der Kaiba Corp, ausgelöst durch eine Überschwemmung in einer der Toiletten, hatte heute seinen ganzen Arbeitsplan durcheinander gebracht und ihn veranlasst, seinen Laptop zu nehmen und in seiner Villa weiterzuarbeiten. Lange arbeiten ... okay, Zeit war relativ. Früher war es häufig vorgekommen, dass er bis in den späten Abend gearbeitet hatte, nicht selten war es sogar Mitternacht oder später geworden, bis er aus dem Büro nach Hause gekommen war. Dann hatte er Mokuba meistens auf der Couch im Wohnzimmer gefunden, schlafend und in eine Decke gekuschelt, während der Fernseher lief. Auch jetzt fand er ihn manchmal noch so, wenn er über einem Film eingeschlafen war, allerdings gab es seit zwei Jahren einen gravierenden Unterschied: Er war um diese Zeit längst zu Hause. Gab es abends noch etwas zu tun, so erledigte er dies nun von seinem Arbeitszimmer in der Villa aus.

*Aber für heute sollte ich aufhören, dachte er. Diese Doppelbelastung ist auf die Dauer echt anstrengend. Ich sehe besser zu, dass ich noch ein paar Stunden Schlaf bekomme.*

Das Brüllen eines Weißen Drachen mit eiskaltem Blick riss ihn aus seinen Gedanken – sein Handy klingelte. Dieser Klingelton war so wie er: Einzigartig. Allerdings hatte er feststellen müssen, dass es nicht gut war, sein Handy mit seinem kleinen Bruder allein in einem Raum zu lassen. Mokuba hatte vor ein paar Wochen doch tatsächlich gemeint, ihm etwas „Gutes“ tun zu müssen und ihn etwas aufzuheitern, indem er seinen Klingelton auf die Melodie irgend so eines Kinderfilms änderte, Pippi Langstrumpf hieß er oder so ähnlich. Und natürlich hatte er es erst gemerkt, als er mitten in einem Meeting saß ...

Seto griff nach seinem Handy, das er neben dem Laptop liegen hatte, und sah auf den aufleuchtenden Namen des Anrufers. Roland ... hoffentlich war nicht schon wieder etwas in der Kaiba Corp passiert. Aber nein, dafür war es viel zu spät, seine Angestellten hatten sich längst in ihren Feierabend begeben.

„Seto Kaiba“, meldete er sich, nachdem er auf das grüne Telefonzeichen gedrückt hatte. „Was ist denn, Roland ... Wie bitte? WAS tut er? Sagen Sie mir sofort, dass das nur ein Scherz ist!“ Seine Augen weiteten sich mit jedem Wort, das er von seinem Angestellten hörte, mehr. „Mit diesem Idiot hat man auch nichts als Ärger. Ich komme

sofort.“

Es klickte leise, als er das Gespräch beendete. Seto fuhr sich mit den Fingern durch die Haare. Das konnte ja wohl nicht wahr sein! Der Bürosessel wurde mit einem Ruck zurückgerollt, die Lehne stieß gegen das Panoramafenster dahinter. Mit einem Fingerschnipsen löschte Seto das Licht in seinem Arbeitszimmer, schloss die Tür und marschierte den Gang entlang zur Treppe, selbige hinunter in die Eingangshalle – die den Namen bei ihrer Größe wirklich verdiente. Er wandte den Kopf zum Wohnzimmer. Durch die geöffnete Doppeltür sah er Mokuba auf der Couch sitzen, eine große Schale Popcorn auf dem Schoß, Colaflasche und Glas auf dem Glastisch, und die Augen auf den Fernseher gerichtet. Was lief denn ... Ah, *Bram Stoker's Dracula* Na ja, ein guter Film, aber diese ganzen Klischees ... Seto schüttelte den Kopf.

„Moki, ich gehe noch mal weg“, sagte er.

Der Schwarzhaarige drehte sich zu ihm um.

„Gehst du wieder aus?“

„Nein, es gibt ein Problem in der Firma.“

„Jetzt noch?“

„Es wird sicher nicht lange dauern“, erwiderte Seto und zog einen schwarzen Mantel mit rotem Innenfutter über. „Wenn der Film zu Ende ist, gehst du ins Bett.“

„Schon?“, schmolte der Jüngere. „Aber danach kommt noch eine Doku darüber, die wollte ich mir noch ansehen.“

„Hmm ... Okay, ausnahmsweise, es ist ja Freitag. Aber danach geht es wirklich ins Bett.“

„Versprochen.“ Zufrieden wandte sich Mokuba wieder seinem Programm zu.

„Schlaf gut“, sagte Seto noch, dann schlug hinter ihm die Tür zu.

Er stapfte durch den Schnee zur Garage, die er mit einem Klick auf den Anhänger seines Schlüsselbundes öffnete. Kurz darauf rollte der silberfarbene Ferrari heraus, die Auffahrt entlang und durch das große Tor, das sich vor ihm öffnete.

*Hätte ich geahnt, dass er jetzt so einen Stress verursacht, hätte ich sicher nicht ..., sinnierte Seto. Aber jetzt ist es zu spät und ich muss mit den Konsequenzen leben.*

Die Straßen waren zum Teil spiegelglatt und Wagen, deren Reifen im Gegensatz zu seinem Ferrari kein gutes Profil hatten, rutschten auf dem Asphalt wie auf Schmierseife. Als er gezwungen war, an einer roten Ampel zu halten, trommelte Seto ungeduldig mit den Fingern auf das Lenkrad und gab, kaum dass sich die Anlage auf Grün schaltete, Gas. Knapp zehn Minuten später hielt er in einer Nebenstraße in der Nähe der Kaiba Corp. Weiter kam er nicht.

Polizei und Feuerwehr hatten die gesamte Straße abgeriegelt. Die blauen Lichtanlagen ihrer Wagen tauchten die Umgebung in ein interessantes Licht. Vor dem Eingang des Firmengebäudes, zurückgehalten von einer Schar Polizisten, hatte sich eine Menschenmasse versammelt, die zu dem Hochhaus hinaufstarrte. Seto folgte den Blicken der Leute und sah weit über ihnen, auf dem Dach seines Firmensitzes, den Verantwortlichen dieser ungeplanten abendlichen Zusammenkunft, angestrahlt von mehreren großen Scheinwerfern, die die Polizei errichtet hatte, um seine Bewegungen verfolgen zu können. Seine Haare flatterten im kalten Wind mit dem langen roten Schal, den er sich um den Hals geschlungen hatte, um die Wette.

Seto drängte sich durch das Publikum hindurch, bis er zu dem rot-weiß gestreiften Absperrband kam, an dem die Polizisten standen und die Leute davon abhielten, sich dem Gebäude weiter zu nähern. Er hob das Band ein Stück an und schlüpfte drunter durch.

„Entschuldigen Sie, Sir, Sie können hier nicht durch.“

Ein junger Polizist trat auf ihn zu und streckte ihm die Hand entgegen. Der musste hier neu sein, sonst hätte er ihn sicher gleich erkannt. Sein Gesicht war ja nun wirklich oft genug in Presse und Rundfunk zu sehen.

„Sie scheinen nicht zu wissen, wen Sie vor sich haben“, sagte Seto kalt.

„Jemanden, der jetzt sofort wieder hinter dem Absperrband verschwindet oder ich muss Sie wegen Behinderung der Polizeiarbeit festnehmen.“

Auf die Lippen des Braunhaarigen schlich sich ein böses Lächeln.

„Jetzt hören Sie mir mal gut zu“, begann er.

„Ah, Mister Kaiba!“, kam ihm da ein anderer, älterer Polizeibeamter zuvor. „Gut, dass Sie hier sind.“

„Mister Tanaka“, nickte Seto ihm zu. „Wie kommt es, dass sich der Polizeipräsident persönlich am Ort des Geschehens einfindet?“

„Na, bei so einer Sache ... Wir bekommen Ihren Freund einfach nicht von da oben herunter. Er weigert sich, auf uns zu hören.“

„Er ist nicht mein Freund“, korrigierte ihn der CEO ruhig und folgte ihm an einem Krankenwagen vorbei.

„Jedenfalls ist unsere Feuerwehr ziemlich nervös, Ihre Firma ist doch ein bisschen höher als die Gebäude, von denen wir die Leute sonst retten müssen und ich weiß nicht, ob das Sprungtuch das aushält.“

„Verstehe“, brummte Seto und murmelte: „Es gibt genug Hochhäuser in der Stadt, warum muss er sich dann ausgerechnet meine Firma aussuchen?“

„Bitte, komm da runter!“, dröhnte da die technisch verstärkte Stimme von Yugi über den Platz und hinauf zu dem auf dem Dach Stehenden. „Wir können doch über alles reden!“

Seto wandte sich dem Polizeipräsidenten zu.

„Wenn seine Freunde hier sind, warum haben Sie mich dann auch antanzen lassen, Tanaka?“

„Es war ihre Idee, Mister Kaiba.“

„Die und ihre Ideen.“

Neben dem Wagen des Polizeipräsidenten stand, ein Megafon in der Hand, Yugi Muto. Um ihn hatten sich Tea, Tristan und Ryou eingefunden und starrten, die Hälse weit nach hinten gelehnt, nach oben. Tristan schnappte sich das Megafon.

„Joey, jetzt mach keinen Mist und komm endlich da runter“, forderte er seinen Freund auf. „Oder fang doch damit an, uns wenigstens mal zu sagen, warum du dich vom Dach stürzen willst.“

Etliche Meter über ihnen formte Joey die Hände zu einem Trichter.

„Das kann ich nicht!“, schrie er, damit man ihn unten überhaupt verstand. Seto schüttelte den Kopf.

„Aber warum? Was ist denn so schlimmes passiert, das diese Aktion rechtfertigt?“, versuchte Tristan es nochmals.

„Gib mal her, Taylor“, forderte Seto und nahm ihm das Megafon ab.

„Joey Wheeler, beweg sofort dein Hinterteil von meinem Dach weg, nimm den Fahrstuhl oder meinetwegen auch die Treppe und komm hier runter, damit ich dich für deinen Hausfriedensbruch verklagen kann! Und zwar ein bisschen schnell, wenn ich bitten darf.“

„Vergiss es, Kaiba!“, kam die Antwort.

„Wirklich tolle Verhandlungstaktik, Kaiba“, sagte Tea. „Wenn du deine Geschäfte genauso führst, wundert es mich sehr, dass deine Firma überhaupt noch steht.“

„Wie ich meine Geschäfte führe, geht dich nichts an“, sagte er und hob das Gerät

wieder an den Mund. „Wheeler, wird's bald?“

„Lass mich in Ruhe, du reicher Pinkel! Du hast mir gar nichts zu sagen!“

„Jetzt langt es mir aber mit diesem Köter!“

Seto drückte Yugi das Megafon in die Hand und schritt auf den Haupteingang der Kaiba Corp zu.

„Was hast du vor?“, rief ihm Yugi nach.

„Was schon, ich hole ihn da runter“, antwortete Seto ohne anzuhalten. „Jetzt muss ich meinen Feierabend schon damit verbringen, Hunde zu retten.“

Er zog den wie eine Duel Monsters Karte gestalteten Anhänger, der um seinen Hals hing, durch das Lesegerät am Eingang, tippte den Zugangscode ein und trat durch die sich öffnende Glastür. Mit dem Fahrstuhl gelangte er in kürzester Zeit ins oberste Geschoss und nahm bei der Treppe, die zum Dach führte, immer gleich zwei Stufen auf einmal. Die Tür zum Dach war nicht abgeschlossen, ließ sich aber, als er den Griff herunterdrückte, auch nicht öffnen. Joey musste sie mit irgendetwas versperrt haben. *Ich wusste es ja schon immer, er macht nichts als Schwierigkeiten!* Er warf sich gegen die schwere Tür, die beim zweiten Versuch nachgab und sich öffnete. Draußen schlug ihm eisige Luft entgegen, in der die ersten weißen Flocken tanzten. Für die Nacht waren weitere Schneefälle angesagt worden.

„Du scheinst schlecht zu hören, Wheeler, ich habe dir gesagt, du sollst vom Dach kommen“, sagte er, während er sich dem Blondem mit langsamen Schritten näherte. Joey drehte den Kopf zu ihm.

„Werde ich ja gleich, wenn ich gesprungen bin. He, bleib, wo du bist! Komm ja nicht näher.“

„Du hast mir keine Befehle zu erteilen, erst recht nicht auf meinem eigenen Grund und Boden. Und jetzt lass den Unsinn, deine Freunde warten da auf dich.“

„Sie können nicht mehr meine Freunde sein.“

„Ach, hat sich unser Traumquartett zerstritten? Das tut mir aber leid“, sagte Seto sarkastisch und blieb drei Meter von ihm entfernt stehen.

„Nein, haben wir nicht.“ Seine Faust ballte sich. „Du hast ja keine Ahnung.“

„Willst du mir dann nicht den Grund für deine bescheuerte Aktion verraten?“

„Die ist nicht bescheuert! Wieso interessiert es dich überhaupt?“

„Tut es eigentlich nicht wirklich. Aber du stehst auf dem Dach meiner Firma und willst runterspringen, das sorgt für schlechte Schlagzeilen.“

„Nett, dass ich dein Mitgefühl habe, Kaiba.“

„Immer wieder gern, Wheeler. Und jetzt komm hierher“, brummte Seto und streckte ihm die Hand entgegen.

„Nein“, sagte Joey und wandte sich wieder der Kante des Daches zu.

Er schluckte, als er einen Blick nach unten warf. Die Wagen sahen von hier aus wie Spielzeuge aus, die Menschen waren nicht größer als Ameisen.

„Verdammt noch mal ...“, erklang es hinter ihm.

*Kaiba flucht? Wow, dass ich ihn kurz vor meinem Tod noch dazu kriege ...*

„Jetzt sag mir endlich den Grund, Wheeler. Meine Geduld hat auch ihre Grenzen.“

„Weil ... weil ich anders bin, als die anderen.“

„Jeder Mensch ist anders als der Rest“, brummte Seto ungehalten und verschränkte die Arme vor der Brust. „Das nennt man Individualität.“

„Ab-aber ich bin kein ... Mensch mehr, glaube ich.“

„Und was sollst du dann sein, ein Marsmännchen vielleicht? Oder hast du endlich eingesehen, dass du ein Hündchen bist?“

„Nein, ich ... ich bin ein Monster.“

Seto zog die Augenbrauen nach oben und musterte ihn, auch wenn er es nicht sehen konnte.

„Also, für mich siehst du wie immer aus, wie der kleine Möchtegernduellant, der einfach nicht verstehen will oder kann, dass er mich auch in tausend Jahren nicht schlagen wird.“

„Dann sieh mich doch mal genau an!“

Er fuhr zu Seto herum. In den braunen Augen standen Tränen, ihr Ausdruck war gehetzt, verzweifelt.

„Ich weiß nicht, was mit mir los ist. Okay, vor zwei Tagen hatte ich so 'ne kleine Prügelei mit 'n paar Verrückten, als ich auf dem Heimweg war, aber so was kann ich wegstecken. Es hat gestern Morgen angefangen, da bin ich mit so 'nem wahnsinnigen Durst aufgewacht, aber egal wie viel Wasser und Tee ich in mich geschüttet habe, er wollte einfach nicht weggehen. Beim Zähneputzen ist mir dann aufgefallen, dass meine Eckzähne irgendwie spitzer zu sein schienen ... Da hab ich angefangen, mir Sorgen zu machen. Und heute früh bin ich davon wach geworden, dass meine Hand puterrot war und wie die Hölle gebrannt hat. Ich hab keinen blassen Schimmer, wo dieser Mordssonnenbrand hergekommen ist.“

„Und deshalb willst du dich gleich umbringen ... erbärmlich.“

„Das nennst du erbärmlich?“ Jetzt schrie Joey. „Meine Schwester hat mich heute Nachmittag besucht und mir was zu essen gemacht. Sie hat sich in den Finger geschnitten und geblutet und ich ... Ich hätte mich beinahe auf sie gestürzt! Ich hab noch gemerkt, dass mich einer von den Kerlen gebissen hat, der muss die Tollwut oder so gehabt haben.“

„Was das angeht, kann ich dich beruhigen, Köter. Es ist keine Tollwut, was du hast.“

„Ach, und was ist es dann, Mister Ich-weiß-alles-besser-als-der-Rest-der-Menschheit Kaiba?“

„Du bist ein Vampir“, erklärte Seto trocken.

„WAS? Aber ... woher willst du das wissen?“

„Weil ich es war, der dich verwandelt hat.“

„Mo ... Moment mal, das würde aber heißen, dass du“, Joey wich ein paar Millimeter weiter zurück, „selbst ein Vampir bist.“

„Bin ich, seit etwa zwei Jahren“, erwiderte er ernst.

„Du machst Witze.“

Seto schüttelte den Kopf, öffnete seinen Mund etwas und entblößte sein Gebiss. Einigermaßen fassungslos sah Joey zu, wie die ohnehin etwas längeren Eckzähne noch etwas an Länge zunahmen.“

„Ich wusste immer schon, dass du 'n Blutsauger bist, Kaiba. Ich hatte nur keine Ahnung, dass es so wortwörtlich stimmt.“

„Glaub mir, ich habe mir diese Existenz auch nicht freiwillig ausgesucht“, sagte Kaiba und ließ seine Zähne wieder auf Normalgröße schrumpfen. „Bei mir reichte es, an einem Abend das falsche Mädchen in der Disco abzuschleppen und seitdem darf ich Dracula Konkurrenz machen.“

„Und warum musstest du mich dann beißen? War ich dein Mitternachtssnack?“

„Nicht meiner, sondern der von dieser Gang, von der du eben gesprochen hast. Ich habe euch zufällig gesehen, als ich auf dem Heimweg von der Arbeit war. Eigentlich wollte ich dich ins Krankenhaus bringen, aber sie hatten dir schon zu viel Blut abgezapft. Du wärst tot gewesen, ehe ich das Krankenhaus überhaupt erreicht hätte. Und da ich absolut keine Lust hatte, mich bei deinem Ableben um einen heulenden kleinen Bruder und deine Clique kümmern zu müssen, hielt ich es für das kleinere

„Übel, mir die Ader aufzubeißen und dir von meinem Blut zu trinken zu geben, um dich zu verwandeln.“

„Und deshalb machst du aus mir einen Vampir, damit du keinen Stress hast? Na, recht herzlichen Dank auch. Dann kann ich mich ja jetzt beruhigt in die Tiefe stürzen.“

„Und du glaubst, das bringt dich um?“, lachte Seto. „Wheeler, ich hätte dich wenigstens für ein bisschen intelligenter gehalten. Du bist kein Mensch mehr. Bei dieser Höhe holst du dir vielleicht ein paar Prellungen und Verstauchungen, wenn es hoch kommt, ein paar Knochenbrüche, aber du wirst dadurch nicht sterben. Also sei schön brav und komm da weg, Hündchen.“

„Kaiba“, knurrte Joey durch zusammengebissene Zähne. „Ich bin kein Hund! Merk dir das endlich.“

„Nicht knurren, komm schön bei Fuß.“

„Ich geb dir gleich dein ‚bei Fuß!‘“

Joey stürmte auf ihn zu, die Faust zum Schlag erhoben, um sie ihm gegen das Kinn zu rammen und ihn zu Boden zu befördern. Ihm hatte er das also zu verdanken, beinahe seine eigene Schwester angegriffen zu haben? Das würde er bereuen und wenn er mit ihm fertig war, würde er sich eine andere Methode überlegen, wie er seinem Vampirdasein ein Ende machen konnte, denn so wollte er nicht weiter existieren. Die einschlägigen Filme gaben ja genug Möglichkeiten vor.

Seto trat gemächlich einen Schritt zur Seite und Joeys Angriff ging ins Leere.

„Hey, was soll das?“

„Gerade erst erschaffene Vampire sind vielleicht etwas kräftiger, aber mit meiner Geschwindigkeit kannst du es trotzdem nicht aufnehmen“, sagte Seto.

„Das wollen wir doch mal sehen!“

Wieder und wieder griff Joey an, ohne dass sich Seto wehrte. Das einzige, was er tat, war auszuweichen, das jedoch mit einem Tempo, das Joey es nicht einmal schaffte, ihn zu berühren. Kommentarlos ließ sich der Braunhaarige kreuz und quer über das Dach jagen, bis Joeys Bewegungen allmählich langsamer und sein Atem schwerer wurden.

„Gibst du auf?“, fragte Seto und tauchte direkt vor ihm auf.

„Niemals!“

Erneut fuhr seine Faust auf Setos Gesicht zu und traf auf Widerstand. Joey blinzelte verwirrt, als er merkte, dass seine Hand festgehalten wurde, abgefangen von seinem Gegenüber. Seine Überraschung ausnutzend, packte Seto auch Joeys anderen Arm, presste beide dicht an den Körper des Jüngeren und zog ihn an sich, so dass er sich nicht mehr bewegen konnte.

„Beruhige dich“, sagte er mit ruhiger Stimme.

„Ich denke nicht dran, lass mich los!“, rief Joey und versuchte vergeblich, sich aus dem festen Griff des Älteren zu winden.

„Erst wenn du dich beruhigt hast.“

Joeys Atem wurde langsam ruhiger und wieder gleichmäßiger.

„Diese Hyperaktivität ist am Anfang auch normal“, fuhr Seto fort. „Als ich gemerkt habe, was mit mir los ist, habe ich meinen Fitnessraum zertrümmert.“

„Du hast was, Kaiba?“

„Glaubst du, ich war glücklich darüber, feststellen zu müssen, was dieses Weib mit mir angestellt hat? Hör mir zu. Ich habe mir dieses Leben auch nicht ausgesucht, aber ich habe gelernt, damit zurechtzukommen. Ich kann dir zeigen, wie das geht, wenn du es willst. Du kannst sogar ein nahezu normales Leben führen, ohne Angst um deine Freunde haben zu müssen.“

„Und was ist mit dem Blut? Vampire müssen doch Blut trinken, um zu überleben. Machst du es so wie diese Kerle und lauerst unschuldigen Leuten in einer dunklen Gasse auf?“

Seto ließ ihn abrupt los und trat ein paar Schritte von ihm zurück, einen angewiderten Ausdruck im Gesicht.

„Steck mich ja nicht mit diesem Abschaum in einen Topf. Hätte ich mich nicht um dich kümmern müssen, hätte ich sie noch erwischen und ins Jenseits befördern können, wie ich es mit den anderen mache, wenn ich sie in die Finger kriege.“

„Äh ...“ Joey sah ihn mit großen Augen an. „Jetzt sag mir aber nicht, dass du einen auf Blade machst und als Vampir andere Vampire jagst.“

„Erraten, genau das tue ich. Und Blade ist, nebenbei bemerkt, ein Halbvampir. Die Vampire hier haben mir sogar schon einen Spitznamen verpasst, Eisengel. Dass ich zu einem gemacht wurde, heißt nämlich nicht, dass ich die anderen in dieser Stadt schalten und walten lasse, wie es ihnen gefällt. Die Menschen hier sind kein Freiwild.“

„Und woher kriegst du dann dein Blut?“

„Die Kaiba Corp stellt seit Jahren großzügige Spendenschecks an diverse städtische Kliniken und Blutbanken aus. Ich bekomme mein Blut aus der Blutbank geliefert, von einem anderen Vampir, der dort arbeitet.“

„Wow. Für den muss das ja das Paradies sein.“

„Wenn du es so nennen willst, Wheeler. Aber wie wäre es, wenn wir endlich dieses Dach verlassen? Auch als Vampir bin ich Kälte gegenüber nicht vollkommen unanfällig.“

„Jetzt wo du's sagst ... Und du willst mir wirklich helfen?“

„Offenbar habe ich ja keine andere Wahl. Soweit ich inzwischen erfahren habe, hat ein Vampir die Pflicht, denjenigen, den er geschaffen hat, in sein neues Leben einzuweisen. Meine Schöpferin hat sich nicht daran gehalten und von daher ... Wenn ich dich so laufen lasse, stehst du am Ende noch auf meiner Abschlusliste. Ach ja, da war noch was.“

Seto zog sein Handy aus der Manteltasche und drückte eine der Kurzwahltasten. Es klingelte zweimal.

„Hallo, Mister Tanaka ... Ja, hier Kaiba. Es ist alles geklärt, er wird nicht springen ... Nein, der Psychologe ist nicht nötig, ich kümmere mich um ihn. Sie können mit Ihren Leuten abrücken, genau ... Ja, wir sehen uns in drei Wochen beim Polizeiball. Auf Wiederhören.“

Er legte auf und sah Joey an.

„So, und jetzt komm.“

Sie schlossen die Tür zum Dach hinter sich, gingen die Treppe herunter und betraten den Fahrstuhl. Seto drückte auf den Knopf für das Erdgeschoss. Mit einem Ruck setzte sich der Aufzug in Bewegung

„Wie hat Mokuba denn reagiert, als er es erfahren hat?“, fragte Joey nach einer Weile, als sie etwa die Hälfte der Stockwerke hinter sich gelassen hatten. „Er ist doch so ein großer Vampirfan.“

„Mokuba weiß nichts davon.“

„Warum das denn?“

„Würde sich deine Schwester darüber freuen, das von dir zu erfahren?“

„Äh ... na ja, ich glaube ... eher nicht.“

„Siehst du.“

„Aber hat er nie was gemerkt, dass du nichts mehr isst, meine ich? Oder deine Blässe? Apropos, wie kannst du überhaupt in deinem Büro sitzen, ich seh bei dem ganzen

Gebäude nur Glasfronten.“

„Das ist Spezialglas, das die UV-Strahlung abhält. Als Mokuba auf Klassenfahrt war, habe ich das Glas in der Villa austauschen lassen. Und gegessen habe ich in seiner Gegenwart ohnehin nie sehr viel, das ist nicht weiter aufgefallen.“

„Hmm ... Dann muss ich bei mir wohl die Rollläden runterziehen, sobald ich zurück bin. Hab ja keine Lust, mich beim nächsten Sonnenaufgang flambieren zu lassen.“

„Ich dachte eigentlich daran, dich vorerst bei mir im Gästezimmer einzuquartieren, Wheeler.“

„Wie? Das würdest du echt tun? He, Augenblick, hast du heute deinen sozialen Tag oder was ist mit dir los, Kaiba?“

„Nimm es einfach an, okay? Ich tue das nur, weil ich dir helfen muss, mit deinem neuen Leben klarzukommen. Nebenbei ... wie wolltest du diesem Säufer, der sich dein Vater nennt, erklären, dass in eurem Kühlschrank demnächst Blutkonserven lagern? Du wirst dir später eine eigene Wohnung suchen müssen.“

„Oh Mann, da wäre es ja einfacher gewesen, hättest du mich sterben lassen.“

„Das kannst du immer noch. Du musst nur was sagen, ich hab kein Problem damit, dir einen Pflock durchs Herz zu jagen.“

„Ich mag dich auch, Kaiba“, grummelte der Blondhaarige und verließ neben ihm den Lift.

„Willst du deinen Freunden jetzt sagen, warum du springen wolltest?“

„Nein, ich glaube, ich muss die ganze Sache erst mal selbst verarbeiten. Ich rede am Montag mit ihnen, wenn wir uns in der Schule sehen.“

„Dachte ich mir. Nimm den Gang da und geh dann nach links, das ist einer der Personaleingänge. Ich hole dich dort mit dem Wagen ab.“

Seto verließ das Gebäude durch den Haupteingang. Die Polizei hatte ihre Sperrn bereits abgebaut, die Leute waren dabei, sich zu verstreuen. Er zog seinen Mantel straff und trat auf Yugi und seine Freunde zu.

„Wo hast du Joey gelassen?“, wollte Tristan wissen.

„Er hat mich gebeten euch auszurichten, dass er ein paar Tage Ruhe braucht und euch nicht sehen möchte und dass ihr nicht nach ihm suchen sollt.“

„Er will sich doch nicht immer noch was antun“, mutmaßte Tea.

„Das wird er nicht“, sagte Seto bestimmt. „Und ihr geht jetzt auch nach Hause, der Zirkus hier ist vorbei.“

Ohne ein weiteres Wort wandte er sich ab und ging in die Nebenstraße, wo er seinen Ferrari geparkt hatte. Kurz darauf stoppte er diesen am Personaleingang der Kaiba Corp, wo ihm ein aufgeregter Joey Wheeler mit Handzeichen bedeutete, dass er das Gebäude nicht verlassen könne, weil die Tür abgesperrt sei. Grummelnd stieg Seto wieder aus dem warmen Inneren des Wagens und ging durch das dichter werdende Schneetreiben zum Eingang, zog die Chipkarte auch hier über das Lesegerät und ließ Joey ins Freie.

Dieser ließ sich aufatmend in den Ledersitz auf der Beifahrerseite fallen, während Seto die Tür zuschlug, den Wagen wendete und ihn zurück auf die Straße steuerte, die in das Viertel führte, wo seine Villa stand. Unterwegs schwiegen sie. Joey dachte über das nach, was er über seinen Lieblingserzfeind erfahren hatte und Seto überlegte, wie er seinem kleinen Bruder Joeys Anwesenheit in der Villa erklären sollte. Einfach würde es mit dem Blondem ohnehin nicht werden, aber es war immer noch besser ihm zu zeigen, wie er sich unauffällig verhielt, als ein Monster auf Domino loszulassen – was er werden würde, wenn er nicht lernte, mit dem Durst umzugehen. Davon gab es in dieser Stadt schon zu viele. Und er, Seto, würde sie jagen. Nacht für Nacht, bis er die

gefunden hatte, die ihn dazu gemacht hatte, was er jetzt war, ein Engel der Dunkelheit.